

L: Apg 5, 27-33    Ev: Joh 3, 31-36

## ER GIBT DEN GEIST UNBEGRENZT

"Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen." - Mutige Worte des Apostels Petrus, der noch vor nicht allzu langer Zeit verunsichert und verängstigt Jesus verleugnet hatte. Es ist dieser Geist Gottes - von dem wir gerade im Evangelium gehört haben, dass Gott ihn unbegrenzt gibt - der einen Menschen wandelt und neu macht. Auf der anderen Seite wissen wir aus dem Fortgang der Apostelgeschichte, dass Petrus (und sicher auch die anderen Jünger) damit noch keineswegs die perfekten Heiligen waren. Im Gegenteil, es standen noch ganz wichtige Bekehrungsschritte aus.

Wohl stimmt es, dass Gott den Geist unbegrenzt schenkt. Doch der Mensch kann den Geist zunächst nur begrenzt aufnehmen. Der Geist Gottes wirkt in einem Menschen, soweit der Mensch es erlaubt. Der Heilige Geist wird auch im Bild der Feuerzunge beschrieben. Und Feuer muss er sein, da er alles Eis auftauen muss, das um die Seele liegt. Wenn der Geist kommt, dann beginnt er den Menschen Schicht für Schicht zu wandeln, dabei geht es immer mehr in die Tiefe. Keiner ist vom Augenblick der ersten Bekehrung bereits ein vollständig geheiligter Mensch.

Woran erkennt man aber, dass der Geist Gottes in einem Menschen am Werk ist, und wie weit ein Mensch bereits geisterfüllt lebt? Gibt es dafür Kriterien? Diese Unterscheidung ist deshalb wichtig, weil ja auch Paulus sagt, dass wir nicht jedem Geist trauen sollen, sondern prüfen müssen. Und Jesus weist darauf hin, dass viele kommen werden, die einen messianischen Anspruch erheben und große Zeichen und Wunder wirken. Trotzdem soll man ihnen nicht folgen.

Im Evangelium finden wir eine interessante und hilfreiche Formulierung: "Er, der von oben kommt, steht über allen, wer von der Erde stammt, ist irdisch und redet irdisch." Diese Worte bilden das Ende des dritten Kapitels des Johannesevangeliums. Was meint der Evangelist damit? Es begann mit dem Gespräch zwischen Nikodemus und Jesus, bei dem Jesus sagte, man müsse von Neuem geboren werden, "aus Wasser und Geist", um in das Reich Gottes zu gelangen. Nach diesem Gespräch erfolgt ein kurzer Einschub, in dem noch einmal Johannes der Täufer zu Wort kommt, der noch einmal bezeugt, dass er selber nicht der Messias ist, sondern nur ein Gesandter, der ihm vorausgeht.

Nach diesem Selbstzeugnis des Täufers folgen die abschließenden Betrachtungen des Evangelisten, wie ein Kommentar zu den Inhalten des dritten Kapitels:

Zwei wichtige geistliche Persönlichkeiten waren zu Wort gekommen: der Pharisäer Nikodemus, der ein führender Jude war (er steht praktisch für das Gesetz des AT) und Johannes der Täufer (er steht für das Prophetentum des AT) - d.h. wichtige Leute, die Wichtiges zu sagen haben. Und doch gilt für sie dieses Urteil des Evangelisten: Sie stammen von der Erde und reden deshalb irdisch.

Das kann fromm sein, religiös, kann auch durchaus durch einen Glauben motiviert sein, aber die Rede bleibt bei den irdischen Grenzen stehen, d.h. es wird Bekanntes wiederholt und vielleicht etwas neu zusammengestellt. Aber letztlich enthält diese Rede, bei aller religiöser Gelehrsamkeit nichts Ungewöhnliches: es ist Rede, die aus dem Bekannten und Vorhandenen gespeist wird. (Ich kann mich an eine Aufgabe im Zeichenunterricht in der Mittelschule erinnern: Zeichne etwas, was du noch nie gesehen hast. Es zeigte sich, dass das unmöglich ist, denn alles (auch das Surreale) war immer nur eine neue Zusammenstellung von bereits Bekanntem.)

Nur der, der von Gott kommt, verkündet das Wort Gottes, das immer wieder überraschend neu, ungewöhnlich, schöpferisch ist und Dinge hervorbringt, die noch nicht waren. Wo der Geist Gottes wirkt, kommt es zu einer Neugeburt! Etwas tritt ins Sein, was noch nicht da war.

Die Rede des Geisterfüllten wird immer mehr von dieser ungewöhnlichen Lebensfülle gezeichnet sein. Sie ist erfrischend, ermutigend, heilend - sie ist eine Offenbarung des barmherzigen Gottes, der fortwährend Neues schafft und jedem Leben gibt, der es annehmen will.

Wer nur beim Bekannten stehen bleiben will (also bei sich und seinen eigenen Plänen, Wünschen, Vorstellungen), wer sein Leben bewahren will, über dem bleibt "Gottes Zorn". Das Wort klingt in unseren Ohren etwas verwirrend, weil wir ja so sehr die barmherzige Liebe Gottes verkünden. "Gottes Zorn" richtet sich gegen alles, was den Menschen zerstört, nicht gegen den Menschen. Mit diesem Wort beschreibt Johannes einen Bereich außerhalb des Lebens, einen Bereich, der vom Tod und der Vergänglichkeit gezeichnet ist. Es liegt am Menschen selber, diesen Bereich zu verlassen und sich in den Strom des Lebens zu stellen, den Geist, den Gott eben all denen, die ihn aufnehmen wollen, unbegrenzt schenkt, aufzunehmen.